

# Abschied von meiner Schwester – zur Selbstbestimmung am Lebensende

**Jeder urteilsfähige Mensch soll selber über sein Leben bestimmen dürfen!**

«Da war ein unbeschreibliches Leuchten in ihren Augen, als sie das Rädchen aufdrehte! Da war sie wieder ganz wie früher!» Wie früher – bevor ihr Leiden begann.

Meine Schwester ist 22 Monaten nach der Entdeckung ihres Krebses gestorben. Nach den anfänglichen Therapien sah es wirklich so aus, als sei der Krebs besiegt. Als wir merkten, dass dem nicht so war, waren schon Metastasen in beiden Lungen und bald auch in den Knochen. Von der erneuten Chemotherapie gingen ihre Nerven kaputt, jede Berührung ihrer Füße tat weh. Die besten Medikamente zeigten dagegen keine Wirkung. Trotzdem zwang sie sich, jeden Tag mit ihrem Hund spazieren zu gehen. Sie las die Pferdeäpfel auf, bis es einfach nicht mehr ging. Die Metastasen wucherten unaufhaltsam. Ihre Tiere waren ihr Lebensinhalt und gaben ihr Kraft. Aber am Ende kämpfte sie um jeden einzelnen Atemzug. Sie war unglaublich stark und tapfer, auch als alle Hoffnung auf Heilung verschwunden war.

Als ihr ein Jahr zuvor gesagt wurde, man könne sie nicht mehr heilen, rief sie mich in der Schweiz an. Ich sollte ihr Informationen zur Sterbehilfe zukommen lassen. «Ich will nicht an diesem Tumor verrecken!» Sie trat dem Verein «lifecircle» bei, den eine Kollegin aus meinem Ärzteverein gegründet hat. Gleichzeitig kaufte sie sich ein E-Bike. Sie wollte leben! Die «Hintertüre», wie sie es nannte, gab ihr den Mut dazu. Sie genoss jeden Augenblick, der ihr noch geschenkt wurde, im Wissen, dann gehen zu können, wenn sie es bestimmen würde. Und das hielt sie so, bis es wirklich nichts mehr für sie zu geniessen gab. Die letzten Tage litt sie unglaublich, die letzten 36 Stunden lief das Sauerstoffgerät ununterbrochen und wurde ständig ein wenig mehr hochgedreht.

Ich bin so dankbar, dass meine Kollegin es ihr möglich gemacht hat, dass sie genau zu dem Zeitpunkt gehen durfte, der aus ihrer eigenen Sicht der richtige war.

Sie kamen pünktlich wie vereinbart um 8 Uhr morgens. Während wir gemeinsam warteten tröstete meine Schwester uns: «Macht euch keine Sorgen! Jetzt ist es bald vorbei und das ist gut so!» Nur schon das Sprechen strengte sie an. Meine Kollegin klärte die letzten Formalitäten, legte die Infusion und fragte nochmals: «Und Sie wissen, was passiert, wenn Sie an dem Rädchen drehen?» «Ja, dann darf ich sterben!», antwortete meine Schwester vor der dokumentierenden Kamera. Und dann trat dieses Strahlen in ihr Gesicht. «Tschüss, Leute! Danke!» Sie schloss die Augen und war innert 30 Sekunden eingeschlafen. Ihre Freundin sass auf dem Bettrand. Wir dachten alle an die Regenbogenbrücke, von der meine Schwester uns immer erzählt hat: «Dann gehe ich über eine Regenbogenbrücke und die endet auf einer grossen grünen Wiese, auf der alle meine verstorbenen Tiere auf mich warten. Und dann werden sie den Kopf heben und mich begrüssen.» Sie schlief einfach ein, ganz friedlich. Nach ca. zwei Minuten hat ihr Herz dann einfach aufgehört zu schlagen. Als das Sauerstoffgerät ausgeschaltet wurde, überkam uns alle eine unglaubliche Ruhe und die Gewissheit, dass nun alles gut ist.

Dies war meine erste persönliche Erfahrung mit Freitodbegleitung, und als Ärztin war für mich die Auseinandersetzung damit speziell. Ich habe einen Beruf gewählt, bei dem ich den Menschen helfe zu leben. Und zusätzlich bin ich auch noch gläubig! Greife ich in Gottes Handwerk ein? Aber tue ich das nicht auch, wenn ich Leben rette? Wenn ich Diagnosen so stelle, dass Behandlungen rechtzeitig erfolgen und die Menschen älter werden, als die Natur es für sie vorgesehen hat?

Seit dem Freitod meiner Schwester habe ich noch mehr Respekt vor der Haltung meiner Patienten. Ich begleite sie durch ihre Krankheiten. Ich will sie nicht im Stich lassen, wenn sie völlig klar und mündig ihren Wunsch zu sterben äussern. Und ich habe den Eindruck, dass sie im Wissen, dass ich sie, was immer auch kommt, nicht im Stich lasse, mehr Mut haben durchzuhalten. Dass es ihnen dadurch möglich wird, sich von ihrer Angst, wie das wohl mit dem Sterben werden wird, abzuwenden und auf das, was sie trotz ihrer Krankheit noch geniessen können, zu fokussieren.

Dadurch, dass in Deutschland die organisierte Sterbehilfe seit dem 1.12.2015 durch ein neues Strafgesetz verboten wurde, ist der Weg, den meine Schwester gewählt hat, für Deutsche nun nicht mehr möglich. Auch durch die Hilfe zur Freitodbegleitung im Ausland macht man sich jetzt strafbar! Das heisst, dass wir, wenn wir uns an einer Freitodbegleitung von Deutschen beteiligen, bei der Einreise nach Deutschland verhaftet und nach deutschem Gesetz verurteilt werden können! Aber dieser mich persönlich betreffende Aspekt ist in meinen Augen nicht einmal das Schlimmste! Dieses Gesetz ist ein unglaublicher Eingriff in die Persönlichkeitsrechte jedes einzelnen Bürgers in Deutschland. Die «Selbstbestimmung», grossgeschrieben in allen andern Bereichen des modernen Lebens, wird uns bei dem vorenthalten, was unser wichtigstes persönliches Gut ist: bei unserem Leben!

Für die sterbewilligen Patienten wünsche ich mir, dass sie in Ruhe an dieses Thema herangehen können und nicht in ihrer Verzweiflung andere Wege suchen müssen, um ihr Leben selbstbestimmt zu beenden. Für uns Ärzte, die ihren Patienten dieses Recht zugestehen und helfen möchten, wünsche ich mir einerseits Rechtssicherheit, aber auch Unterstützung innerhalb des eigenen Berufsstandes.

*Dr. med. Eva Kaiser-Pfirrmann*

## → Was denken Sie über den begleiteten Suizid?

In einer der folgenden *Synapse*-Ausgaben möchten wir das Thema begleiteter Suizid vertiefen. Wir möchten das mit einer breit angelegten Diskussion tun, an der sich möglichst viele interessierte Ärztinnen und Ärzte beteiligen. Schreiben Sie uns Ihre Meinung an [synapse@emh.ch](mailto:synapse@emh.ch) (im Umfang von maximal 5000 Zeichen).